

Alleine vor Gewalt geflüchtet

Porträt von Selman aus Äthiopien

Selman ist 16 Jahre alt und stammt aus Äthiopien. Er lebte mit seinen Eltern und seiner Schwester in einem kleinen Dorf, das in einem Gebiet liegt, das zu über 99 Prozent von Somaliern bewohnt wird. Sie waren einfache Bauern und lebten von dem, was die Erde hergab. Im Jahr 2010 kamen eines späten Abends Soldaten in das Dorf. Sie töteten seinen Vater, nahmen die Schwester und die Mutter mit und steckten diese ins Gefängnis. Warum das alles geschah, versteht Selman bis heute nicht genau. Er vermutet aber, dass es an den somalischen Wurzeln seiner Mutter lag. «Das gibt in Äthiopien Probleme mit der Regierung», erzählt er traurig. Die darauffolgenden zwei Jahre lebte Selman bei einem Nachbarn im Dorf. Jeden Freitag brachte er für seine Mutter und seine Schwester Milch ins Gefängnis. Im Jahr 2012 zog er zu einer «Schlummermutter» nach Fiq, einer nahegelegenen Stadt, in der sich auch das Gefängnis befand, wo seine Mutter und seine Schwester eingesperrt waren. In Fiq konnte Selman zur Schule gehen. Als er 15 Jahre alt war, kamen aber die Soldaten der Regierung wieder. Sie wollten, dass Selman in den Militärdienst eintritt. «Das wollte ich aber nicht», sagt Selman. «Die haben meinen Vater getötet und meine Mutter und meine Schwester eingesperrt. Ich kann nicht in dieses Militär gehen!» Selman bricht in Tränen aus, als er diese Geschichte erzählt. Die Gewalt in seinem Heimatland hat bleibende Spuren hinterlassen.

Gefährliche Reise

Als die Soldaten immer mehr Druck auf Selman ausübten und ihn sogar folterten, ergriff er die Flucht. Mit dem Bus fuhr er zuerst in die Hauptstadt Addis Abeba. Dort traf er einen Mann, der ihn in den Sudan schmuggelte. In Khartoum, der Hauptstadt des Sudan, schloss er sich einer Gruppe von 20 Leuten an, die ebenfalls auf der Flucht waren. Mit dem Bus fuhren sie sechs Tage durch die heisse Sahara nach Libyen. «Wir hatten nichts zu essen und es gab jeden Tag nur einen Schluck Wasser», berichtet Selman. Da er kein Geld hatte, musste er danach einen Monat auf dem Hof des Buschauffeurs arbeiten. Das sei ein guter Mann gewesen, und Selman wäre gerne bei ihm geblieben. Der Mann riet ihm

jedoch zur Überfahrt nach Italien. In einem überfüllten Gummiboot wurde er schliesslich von der italienischen Polizei aufgegriffen. Von Italien ist er mit dem Zug in die Schweiz weitergereist. Im Kanton St.Gallen hat er darauf Asyl erhalten. In der Schweiz gefällt es Selman gut. Er besucht zurzeit den Integrationskurs des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums St.Gallen, lernt dort die Sprache und schätzt das vielseitige Essen. So habe er hier zum ersten Mal in seinem Leben Pizza und Kebab gegessen. Er würde später gerne einen Beruf lernen und seiner Familie helfen. Zurück in sein Heimatland möchte er wegen der traumatischen Erlebnisse aber nicht mehr. Trotzdem gibt es etwas, das ihn hier ein wenig stört: «In Afrika war immer am Nachmittag Schule, und hier muss ich schon um sechs Uhr aufstehen. Daran musste ich mich zuerst gewöhnen.»

